

ZT Magazin

1|20

Fokus

Versuchstiere – ein Leben hinter Labormauern

Seite 6

ZT-Projekt

Tierschutz für die ganze Klasse

Seite 13

ZT-intern

Sorgen Sie für Ihren Liebling vor

Seite 14




zürcher
tierschutz

Wir helfen Tieren

Impressum

ZT-Magazin
Erscheint halbjährlich
Ausgabe 1/2020

Auflage
20 000 Exemplare

Herausgabe & Copyright
Zürcher Tierschutz
8044 Zürich
Spenden PC 80-2311-7

Redaktionsschluss
7. Januar 2020

Redaktion
Anja Stettin

Mitarbeit an dieser Ausgabe
Cora Braun, Nadja Brodmann,
Fabienne Debrunner, Pascal Girod,
Theres Kunz, Rommy Los,
Martina Monti, Bea Roth,
Matthias von Allmen

Abonnement
Im Mitgliederbeitrag von
Fr. 30.– inbegriffen

Konzept & Grafik
Schragstrich GmbH
Rorschacher Strasse 71a
9008 St. Gallen

Gestaltung
Spinas Civil Voices GmbH
Ankerstrasse 112
8004 Zürich

Korrektorat
Text Control AG

Druck
FO Print & Media AG
Egg ZH

Bilder ©
S. 1 Shutterstock
S. 4 Shutterstock, Adobe Stock
S. 5 Adobe Stock
S. 6 iStock
S. 7 Shutterstock
S. 8 Frank Brüderli, UZH
S. 9 Adobe Stock
S. 10–11 Shutterstock
S. 15 Shutterstock, Adobe Stock
S. 16 z.V.g.
S. 18 z.V.g.
S. 19 Shutterstock
S. 20 Shutterstock
Copyright aller anderen Fotos:
Zürcher Tierschutz

3 Editorial

Wo fängt Tierschutz an,
wo hört er auf?

4 Kurz & bündig

Vermischtes

6 Fokus

Versuchstiere – ein Leben
hinter Labormauern

10 Poster

Laubfrosch

12 Kolumne

Geboren, um zu leiden

13 ZT-Projekt

Tierschutz für die ganze Klasse

14 ZT-intern

Sorgen Sie für Ihren Liebling vor

15 ZT-intern

Wir haben gefragt –
Sie haben geantwortet

16 Interview

Sonja von Aulock über ALTEX

18 Tierhaus

Happy End für Diego

19 Tierisch interessant

Der Eichelhäher

20 Helfen

Tierpatenschaften

Zürcher Tierschutz

Geschäftsstelle
 Zürichbergstr. 263, 8044 Zürich
 044 261 97 14 (Mo–Do)
 info@zuerchertierschutz.ch

Zürcher Tierhaus
 Besuchszeiten nach Absprache:
 Zürichbergstr. 265, 8044 Zürich
 044 261 97 14 (Mo–Do)
 tierheim@zuerchertierschutz.ch

Katzenpension
 Anmeldung per Telefon
 unter 044 261 97 14 oder
 info@zuerchertierschutz.ch

Unsere Präsenz im Internet
www.zuerchertierschutz.ch
und auf Facebook
www.facebook.com/ZuercherTierschutz

**Heimtierberatung des
 Zürcher Tierschutz**

Für Hunde und Katzen
 044 261 97 14

Für alle Heimtiere, v. a. Exoten
 044 635 83 43

Tierrettungsdienst
 044 211 22 22
 (24h-Notfallzentrale)

**Meldestelle Findeltiere
 des Kantons Zürich**
 0848 848 244

Wo fängt Tierschutz an, wo hört er auf?

Stellen Sie sich eine Mücke und einen Elefanten vor – beide beschäftigen uns im Rahmen unserer Tierschutzarbeit. Wie ist das möglich?

Mit der Mücke befassen wir uns, weil sie weit vorn in der Nahrungskette steht. Stirbt sie aus, müssen andere Tiere wie Spinnen, Fische, Frösche, Fledermäuse und Vögel hungern. Indem wir naturnahe Gärten und Feucht-Biotope anlegen, fördern wir nicht nur Mücken, sondern helfen auch anderen einheimischen Tieren zu überleben.

Elefanten beschäftigen uns, weil die Schweiz Drehscheibe für den Elfenbeinhandel ist und so der Wilderei Vorschub leistet. Im Rahmen der Revision des Bundesgesetzes über den Handel mit Tieren und Pflanzen geschützter Arten (BGCITES) haben wir strengere Kontrollen, Einfuhrverbote für stark bedrohte Arten und schärfere Sanktionen gefordert.

Neben Mücken und Elefanten existieren zahlreiche andere schützenswerte Wesen, etwa Heim- und Nutztiere, die als treue Gefährten oder in Form tierischer Produkte allgegenwärtig sind. Weniger in unserem Bewusstsein ist die Maus, die als häufigstes Versuchstier in Laboren ein trauriges Dasein fristet.

Im Fokus-Bertrag beleuchten wir das Leiden der Versuchstiere hinter verschlossenen Labortüren. Wir zeigen auf, was falsch läuft und wo Verbesserungspotential besteht. Insbesondere braucht es mehr Forschung für tierfreie Alternativen!



In diesem Spannungsfeld zwischen Forschung, Tier- und Artenschutz bewegen wir uns tagtäglich. Tierschutz fängt nicht bei einer Art an und hört bei der anderen auf – er begleitet uns auf Schritt und Tritt, ohne Anfang und ohne Ende.

N. Brodmann

Nadja Brodmann dipl. Zoologin,
 Mitglied der Geschäftsleitung

Wildtiere

Referendum gegen das missratene Jagdgesetz

Das Parlament hat im letzten September ein neues Jagd(schutz?)gesetz beschlossen, das massive Lockerungen im Arten- und keinerlei Fortschritte im Tierschutz vorsah. Das Referendum der Umweltverbände haben wir daher intensiv unterstützt.

Bereits bis November kamen die nötigen 50 000 Unterschriften zusammen. Nun kann das Volk am 17. Mai 2020 entscheiden, ob das Gesetz noch einmal überarbeitet werden soll. Wir danken allen, die mit ihrer Unterschrift zum Schutz von Luchs, Wolf, Biber, Feldhase & Co. beigetragen haben!



www.zuerchertierschutz.ch →

Tierschutzthemen → Jagd → Aktuell

Nicht nur Wolf und Biber fanden sich im Fadenkreuz der Jäger wieder. Auch Gänsesäger sollten provisorisch abgeschossen werden dürfen – sie könnten ja Schäden an Fischzuchten anrichten.



Nutztiere



Massentierhaltungsinitiative eingereicht

Mitte September hat der Verein Sentience Politics seine Initiative gegen Massentierhaltung in Bern eingereicht. Wir haben die Initiative unterstützt und freuen uns sehr, dass sie zustande gekommen ist! Denn die gesetzlichen Mindestanforderungen für die Haltung von Nutztieren sind selbst in der Schweiz ungenügend. Seit Jahren engagieren wir uns für mehr Tierwohl in Schweizer Ställen und gegen eine industrielle Massentierhaltung. Wann die Initiative vors Volk kommt, ist noch offen.

Mitgliederanlass

Zu Gast am Pfäffikersee

Seit April 2019 sensibilisiert das neue Naturzentrum am Pfäffikersee Gross und Klein für den Reichtum und den Schutz der einmaligen Moorlandschaft. Der Zürcher Tierschutz unterstützt den Verein finanziell beim Aufbau seiner Angebote für Schulklassen.

Am 19. September 2020 laden wir unsere Mitglieder anlässlich unseres jährlichen Mitgliederanlasses ins Naturzentrum Pfäffikersee ein. Im Anschluss an eine Führung durch das Naturzentrum und eine Exkursion ins Ried offerieren wir einen Apéro.

Anmeldung: bis spätestens 1. September 2020 an info@zuerchertierschutz.ch oder 044 261 97 14. Hinweis: Nur für Mitglieder, die Platzzahl ist begrenzt. Weitere Informationen folgen mit der Anmeldebestätigung.

Noch nicht Mitglied? Jetzt Mitglied werden:



www.zuerchertierschutz.ch →

Spenden & Helfen → Mitgliedschaft

Nur selten können Ferkel so idyllisch aufwachsen – die Massentierhaltungsinitiative will das ändern.



Neues ZT-Merkblatt

Was tun bei Unfällen mit Tieren?

Wie reagieren, wenn ein Tier vors Auto rennt? Wer nachts viel unterwegs ist, kennt die Angst vor solchen Unfällen. Doch auch tagsüber kann viel passieren! Unser neues Merkblatt «Unfälle mit Tieren» erläutert die wichtigsten Schritte nach einer Kollision mit einem Wild- oder Heimtier. Es enthält auch die Notfall-Nummern von Polizei und Tierrettungsdienst und gehört in jedes Handschuhfach.

Weitere Informationen und Download:



www.zuerchertierschutz.ch/

tierunfall

Heimtiere

Neues Zürcher Hundegesetz

Nachdem das Zürcher Stimmvolk im Februar 2019 klar für die Beibehaltung der obligatorischen Hundekurse gestimmt hatte, wurden wir im Herbst von der vorbereitenden Kantonsratskommission zu einer Stellungnahme zum neuen Hundegesetz eingeladen. Bei dieser Gelegenheit konnten wir die Tierschutzsicht darlegen: Theoretische Kurse für Ersthalter*innen sind wichtig, um eine tiergerechte Haltung sicherzustellen. Praktische Kurse für alle Hunde (egal ob gross oder klein) und für alle Hundehaltende (unabhängig von der jeweiligen Erfahrung) fördern zudem die Sozialisierung der Vierbeiner sowie die Mensch-Tier-Beziehung und tragen damit zum sicheren und stressfreien Führen der Hunde bei.

Pelztiere

PKZ wird pelzfrei

Riesenerfolg für den Tierschutz! Seit Herbst 2014 standen wir in Kontakt mit PKZ und konnten das Modehaus beim schrittweisen Pelzausstieg unterstützen. Zuerst wurden ab Herbst 2015 mit den Pelzartikeln aus China und Russland die schlimmsten Tierquälereien ausgelistet. Ab 2019 bestellte PKZ nichts mehr mit Käfigpelz. Und nun hat das schweizweit renommierte Modehaus entschieden, ganz auf Echtpelz zu verzichten. Ab 2020 werden nur noch Outdoor-Jacken mit Pelz von Kojoten aus Wildfängen abverkauft. Der Pelzausstieg von PKZ im Frühling 2021 ist ein Meilenstein für unsere Kampagne «echt Pelz – echt grausam», weil damit der Druck auf die verbliebenen Unternehmen steigt, auch endlich zu handeln.

Informationsveranstaltung

Vorsorgeauftrag und Testament

Unsere Endlichkeit blenden wir möglichst aus. Dennoch kommt – manchmal unvermittelt – der Zeitpunkt, an dem wir das Leben loslassen müssen. Das Festhalten Ihres letzten Willens verschafft nicht nur Ihnen Klarheit, sondern auch denjenigen, die Sie mit Ihrem Testament erreichen möchten.

An unserer Informationsveranstaltung vom 14. Mai 2020 im Volkshaus Zürich zeigen wir Ihnen von 14:30 bis 16:45 Uhr die Möglichkeiten, einen Nachlass zu regeln oder einen Vorsorgeauftrag zu erstellen.

Anmeldung über aschmid@zuerchertierschutz.ch oder 044 261 43 24



Egal ob gross oder klein:
Im Kanton Zürich sollen zukünftig alle Hunde einen Erziehungskurs absolvieren.

Versuchstiere – ein Leben hinter Labormauern

Tierversuche sind umstrittener denn je. Dennoch haben es politische Vorstösse für deren Abschaffung schwer. Was ist überhaupt ein Tierversuch und können wir jemals ganz darauf verzichten?

Bea Roth



In Schweizer Versuchstierhaltungen werden jeden Tag über 3000 Mäuse getötet.



Mäuse werden im Labor in kleine Röhren gesteckt, damit man ihnen am Schwanz Blut entnehmen kann, um dieses zu untersuchen.



Verhaltensbeobachtungen in einem Kuhstall sind gemäss Schweizer Gesetz Tierversuche und müssen genauso wie belastende Versuche genehmigt werden.

In der Schweiz finden tagtäglich Tierversuche statt. 2018 wurden über 580 000 Tiere in Laboren und Ställen für Experimente gehalten, die meisten davon in den Kantonen Zürich und Basel. In den letzten 20 Jahren blieb die Zahl der Versuchstiere etwa gleich hoch. Dabei gäbe es viele gewichtige Gründe, Tierversuche grundsätzlich zu hinterfragen.

Ohne Güterabwägung kein Tierversuch

In der Schweiz gilt jede Handlung am lebenden Tier, mit dem Ziel, etwas Neues herauszufinden, als Tierversuch. Meist geht es darum, eine bestimmte Vermutung zu überprüfen. Vor jedem einzelnen Versuch muss beim kantonalen Veterinäramt eine Bewilligung beantragt werden. Die Forscher*innen müssen dabei die Notwendigkeit des Versuchs und den Nutzen – also den möglichen Erkenntnisgewinn für den Menschen – klar darlegen. Gleichzeitig soll das den Tieren im Versuch zugefügte Leid abgeschätzt werden. Dies ist wichtig, denn das Gesetz schreibt klar vor, dass «... niemand ungerechtfertigt einem Tier Schmerzen, Leiden oder Schäden zufügen oder es in Angst versetzen darf...». Um das Leid der Tiere möglichst tief zu halten, sind die Forscher*innen dazu verpflichtet, das **3R-Prinzip** (siehe Box) zu befolgen. Ein Versuch darf nur durchgeführt werden, wenn der Nutzen für den Menschen grösser als das Leid der Tiere ist. Um dies zu belegen, müssen die Forscher*innen eine **Güterabwägung** durchführen. Da die Wissenschaftler*innen aber befangen sind, wird der Erkenntnisgewinn häufig massiv überschätzt und die Belastung für die Tiere gleichzeitig bagatellisiert.

Von Verhaltensbeobachtungen bis zu unerträglichem Leid

Nicht alle Versuche belasten die Tiere gleich stark. Nach Schweizer Gesetzgebung werden vier verschiedene **Schweregrade** unterschieden (siehe Box Seite 9). Wird zum Beispiel im Laufstall beobachtet, ob alle Kühe zum Futter kommen oder in den Liegeboxen bequem ausruhen können, wird das als Schweregrad 0 eingestuft: Die Tiere werden nicht oder kaum belastet.

Bei Labortieren wie Mäusen und Ratten wird jedoch ausser Acht gelassen, dass bereits die Haltung im Labor für die Tiere belastend ist. Laut Gesetz dürfen beispielsweise bis zu sechs Mäuse in einem kleinen Plastikkäfig gehalten werden, der kaum grösser ist als ein halbes A4-Blatt. Als Beschäftigung erhalten sie ein wenig Einstreu und eine umgedrehte Plastikschale als Rückzugsort. Die Käfige werden wie Schub-

laden in Regale gestellt. Tausende Versuchstiere sind in der Schweiz so untergebracht. Laut Forscher*innen sind dies «modernste Bedingungen». Dass schätzungsweise die Hälfte der Versuchsmäuse an Verhaltensstörungen (z.B. Nagen am Gitterdeckel) leidet, wird dabei verschwiegen.

Hat der Versuch begonnen, wird das Leiden der meisten Labortiere noch gravierender, da zur kargen Haltung die Eingriffe der Forscher*innen hinzukommen. Je höher der Schweregrad, umso mehr gleichen diese Eingriffe den Szenen eines schlechten Horrorfilms: Tiere werden aufgeschnitten und wieder zusammengenäht, Implantate im Körper eingebaut, Stoffe ins Gehirn gespritzt, Tumore eingepflanzt, Knochen gebrochen oder Elektroschocks verpasst. Tiere magern zum Teil drastisch ab, weil sie kein Futter oder Wasser erhalten, oder sie sind bereits schwer krank und können nicht mehr fressen. Andere werden viel zu fettreich gefüttert, bis sie stark übergewichtig sind und kaum noch laufen können. Manchmal werden Krankheitsverläufe beinahe bis zum bitteren Ende beobachtet, bevor die Tiere endlich erlöst werden.

Grundlagenforschung – die heilige Kuh der Wissenschaft

Die Grundlagenforschung verbraucht fast zwei Drittel der Versuchstiere (64%). Doch genau in diesem Bereich ist es besonders schwierig, den konkreten Nutzen für den Menschen vorherzusehen. Die Forschenden suchen fieberhaft nach klitzekleinen Mosaiksteinchen, die häufig nicht mit

Das 3R-Prinzip

Replace Ersetzen

Kann der Versuch auch ohne Tiere (mit sogenannten Alternativmethoden) durchgeführt werden?

Beispiel: Kann ein Test auf Hautirritationen auch mit einer Kultur aus Hautzellen durchgeführt werden? Wenn ja, ist ein Versuch mit Tieren nicht erlaubt.

Reduce Vermindern

Werden so wenig Tiere wie möglich eingesetzt?

Beispiel: Kann der Versuch mit weniger Tieren zu den gleichen Ergebnissen führen, z.B. indem Messungen an einem Tier wiederholt stattfinden? Wenn ja, darf nur diese Minimalzahl an Tieren verwendet werden.

Refine Verfeinern

Werden die schonendsten Methoden angewendet?

Beispiel: Kann das Leiden der Tiere durch Schmerzmittel verringert werden? Wenn ja, ist die Gabe von Schmerzmitteln zwingend vorgeschrieben.



Diese Laborhaltung der Mäuse entspricht der Schweizer Tierschutzverordnung.

Unser Engagement im Bereich Tierversuche

- ✓ **Kantonale Tierversuchskommission**
Im Kanton Zürich setzen wir uns durch eine Vertretung in der Tierversuchskommission aktiv für Versuchstiere ein. Aufgabe der Kommission ist die Überprüfung und Verbesserung der eingereichten Tierversuchsanträge. Sind die Voraussetzungen für einen Tierversuch nicht gegeben oder ist das Leid der Tiere nicht durch den möglichen Erkenntnisgewinn zu rechtfertigen, plädieren wir für die Ablehnung des Gesuches.
- ✓ **Kommission für Tierversuchsethik**
Dieses schweizweit tätige Gremium erarbeitet verschiedene Hilfsmittel für die Forschergemeinschaft. Dazu gehören Wegleitungen, Richtlinien und Stellungnahmen zu Tierversuchen mit dem klaren Fokus auf ethische Grundsätze.
- ✓ **Wissenschaftsmagazin ALTEX**
Die international anerkannte Fachzeitschrift setzt sich für die aktive Verbreitung tierfreier Methoden ein. Wir unterstützen dieses wichtige Instrument, finanziell und personell. Mehr zu dieser spannenden Fachzeitschrift im Interview mit der Geschäftsführerin Sonja von Aulock (Seite 16).
- ✓ **Aufklärung der Öffentlichkeit**
Wir beantworten Medienanfragen und geben Interviews. Auf unserer Website publizieren wir umfangreiche Informationen zur Thematik.

einem oder zwei Versuchen gefunden werden. Dies führt dazu, dass ein Misserfolg gleich die nächste Versuchsreihe rechtfertigen soll – notabene mit noch mehr Tieren. Diese verquere Logik ist aus Tierschutzsicht in keiner Weise zu rechtfertigen.

Tierzahlen in Tat und Wahrheit noch viel höher

Die erwähnten über 580 000 Tiere, an denen 2018 in der Schweiz geforscht wurde, sind nur ein Bruchteil der Tiere, die tatsächlich in den Laboren gehalten wurden. In Wahrheit sind die Zahlen noch viel dramatischer: Für Tierversuche wurden insgesamt über eine Million Tiere importiert und mehr als eine Viertel-Million in den Laboren gezüchtet, wobei davon nur 44% für Tests verwendet wurden. Die restlichen 56% (740 000 Tiere) waren «überzählige Tiere». Sie wurden z.B. aufgrund des falschen Geschlechts nicht gebraucht und entsorgt – sprich getötet. Bei den genetisch veränderten Tieren ist es noch extremer: Nur jede fünfte genmanipulierte Maus eignete sich für einen Tierversuch, fast 80% der Gemäuse wurden umsonst geboren. Auch die allermeisten Versuchstiere werden am Ende des Versuches getötet. Täglich sterben allein in der Schweiz weit über 1000 Mäuse, die den Tierversuch hinter sich haben, und nochmals über 2000 überzählige Mäuse werden entsorgt.

Dieses massenhafte Töten verurteilen wir aufs Schärfste. Es ist aus Tierschutzsicht inakzeptabel: Eine solche **Wegwerfmentalität ist ethisch unhaltbar!**

Gentechnik treibt Zahlen noch weiter in die Höhe

Der Einsatz genetisch veränderter Tiere liegt im Trend. Neue und schnelle Methoden zur Genmanipulation wie CRISPR/Cas9 lassen das Forscherherz höher schlagen. Ständig werden neue Fragestellungen formuliert, die Wissbegierde der Forscher*innen kennt kaum Grenzen. Die Anzahl genetisch veränderter Tiere hat sich in den letzten 20 Jahren mehr als verdreifacht. 2018 waren bereits 31% aller Versuchstiere genetisch verändert – Tendenz weiter steigend. Die Schattenseiten sind jedoch noch nicht absehbar. Was lösen diese veränderten Gene im Tier genau aus und wie sehr leiden genetisch modifizierte Tiere? Niemand weiss es.

Tierversuche halten selten, was Forscher*innen versprechen

In der Wissenschaft grassiert seit Jahren die allgegenwärtige «Reproduzierbarkeitskrise»: Versuche werden zwar unter denselben Bedingungen wiederholt, liefern dabei aber nicht dieselben Ergebnisse, weder im selben Labor noch in anderen. Dies bedeutet, dass die Resultate nicht verallgemeinert werden können. Die Übertragbarkeit von Maus zu Maus und erst recht von Maus zu Mensch wird dadurch in Frage gestellt.

Erweist sich ein Wirkstoff gegen eine Krankheit in der Grundlagenforschung als Kandidat für ein Medikament, wird er in sogenannten präklinischen Tests an Tieren genauer

untersucht. Dabei muss unter anderem an zwei verschiedenen Tierarten gezeigt werden, dass die Substanz nicht giftig ist oder das Erbgut schädigt. Von zehntausenden am Tier getesteten Substanzen kommt nur eine Handvoll in die klinische Phase, darf also am Menschen getestet werden. Von diesen wenigen Substanzen schaffen es nochmals nur 10% tatsächlich auf den Markt. Ein Teil davon muss sogar wieder zurückgezogen werden, weil unerwartete oder starke Nebenwirkungen auftreten. Ebenfalls vorgeschrieben ist, dass jede neue Substanz, die in einem Alltagsprodukt (z.B. Waschmittel) zum Einsatz kommt, auf ihre Giftigkeit für Mensch, Tier und Umwelt überprüft wird.

Die Reproduzierbarkeitskrise und tausende Misserfolge zeigen, dass Tierversuche den Fortschritt behindern. Das System «Tierversuch» krankt und braucht einen Gesundungsprozess. Die **Lösung wären Alternativmethoden**, die auf den Menschen zugeschnitten sind. Doch die Wissenschaft besteht auf veraltete Prozesse – von Innovation ist leider wenig zu spüren.

Die Bevölkerung wird «erpresst»

Auch wenn ein Grossteil der Bevölkerung Tierversuche – insbesondere schwer belastende – kritisch beurteilt, haben es politische Aktivitäten und Vorstösse in diesem Bereich schwer. Die im März 2019 eingereichte Tierversuchsverbotsinitiative hat an der Urne wenig Chancen. Auch der Zürcher Tierschutz hat sich gegen die extrem formulierte Initiative ausgesprochen, auch wenn wir einigen Punkten zustimmen. Hingegen standen wir vollumfänglich hinter der parlamentarischen Initiative von Maja Graf für das Verbot von schwerbelastenden Tierversuchen. Doch auch dieser moderate Vorschlag wurde vom Parlament abgelehnt. Die Lobby der Pharmaunternehmen und Universitä-

Standardmethode: Im Nackengriff fixiert wird den Mäusen oder Ratten eine Kanüle in die Speiseröhre eingeführt, um eine Substanz direkt in den Magen zu spritzen.



Schweregrade im Tierversuch

- 0 Keine Belastung, z.B. Verhaltensbeobachtungen, Wahlversuche (z.B. verschiedene Einstreuarten). Auch das Töten von Tieren gilt in der Schweiz als «keine Belastung».
- 1 Leichte Belastung, z.B. Einzelhaltung von Mäusen für max. 7 Tage, mehrere Blutentnahmen bei Mäusen oder Ratten innerhalb von 24 h, Hautbiopsien.
- 2 Mittlere Belastung, z.B. Eröffnung des Schädels (Kraniotomie), Organtransplantationen mit Verhinderung der Abstossung, akute Toxizitätstests an Hunden.
- 3 Schwere Belastung, z.B. Rennen auf Laufband bis zur Erschöpfung, verschiedene Tumormodelle mit Gewichtsverlust über 15%, erzwungener Schwimmtest, Kopffixierung mittels implantierter Schrauben plus Wasserentzug, Eröffnen des Brustraums.

ten ist stark und wehrt sich mit Händen und Füßen gegen jegliche Beschneidung der Forscherfreiheit. Ausserdem möchte kaum jemand auf den medizinischen Nutzen verzichten. Das Argument mit der heilenden Tablette am Sterbebett kommt jedoch einer Erpressung gleich. Betroffene Patienten haben keine Wahl – die tierfrei hergestellten Medikamente existieren (noch) nicht.

Ein Hoffnungstreifen am Horizont

Der Zürcher Tierschutz hält an seiner Vision einer Welt ohne belastende Tierversuche fest. Tierfreie Alternativen halten langsam, aber sicher Einzug in die Labore. Dazu gehören Versuche an Zellkulturen, Computersimulationen, Gewebe aus dem 3D-Drucker oder ganze Organe und Organsysteme, die auf einem Chip modelliert werden. Der grosse Vorteil: Es werden menschliche Zellen verwendet. Diese Methoden sind in der Entwicklung und werden früher oder später Tierversuche ersetzen, da sie besser, genauer und vielfach schneller und günstiger als Tierversuche sind.

Wann das massenhafte Leiden in den Laboren endlich aufhört, kann niemand sagen, denn die Entwicklung und die Verbreitung von Alternativen werden durch die Politik aktiv ausgebremst. Noch immer fliesst ein **Grossteil der Forschungsgelder in Tierversuche** statt in Alternativmethoden.

Mehr über Tierversuche:



www.zuerchertierschutz.ch →

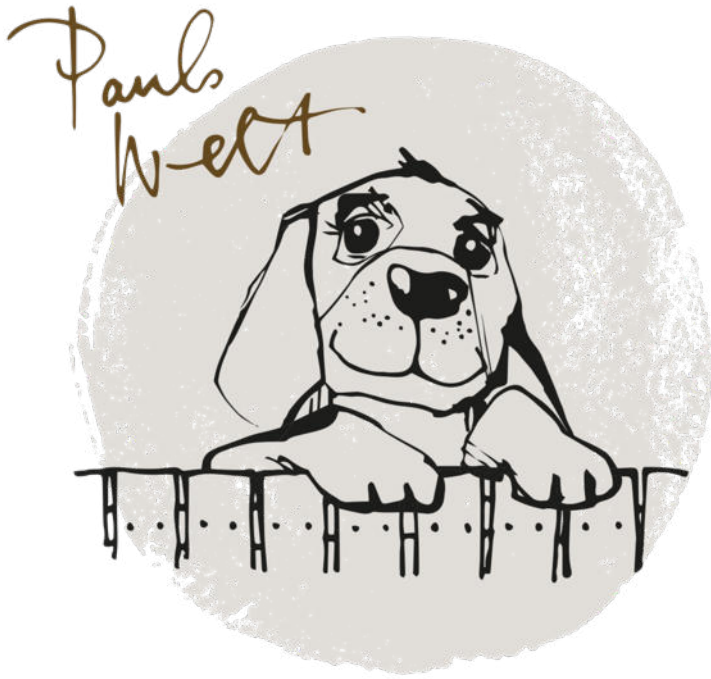
Tierschutzthemen → Tierversuche



Poster (Seiten 10/11): Der leuchtend grüne Laubfrosch ist mit 4 cm Körperlänge der kleinste Frosch der Schweiz – und er ist stark gefährdet! Dank spezieller Haftballen an Fingern und Zehen kann er ausgezeichnet klettern und lebt vorzugsweise in Sträuchern und auf Bäumen. Um sich fortzupflanzen, braucht er flache und sonnenexponierte Biotope – möglichst ohne Fische. Foto: Shutterstock







Geboren, um zu leiden

Grüezi und hallo miteinander!

Das mag jetzt den einen oder die andere erstaunen, aber Rüdenfreundschaften sind weniger banal, als es auf den ersten Blick scheint. Vermutlich ist das bei euch männlichen Zweibeinern ganz genauso. Es könnte so aussehen, als ob mein Kumpel Gandalf und ich ausschliesslich damit beschäftigt wären, Gras, Bäume und Hundedamen zu beschnüffeln, Pferdeäpfel zu teilen und uns gemeinsam in Fuchsmist zu wälzen. Das ist wichtig, keine Frage. Aber noch wichtiger sind uns unsere Gespräche. Denn allzu oft stellt uns das Leben, stellt vor allem ihr Menschen uns vor ein Rätsel. Und da ist es wichtig, einen guten Freund zu haben, mit dem man sich austauschen kann. Wie neulich, als Gandalf völlig aufgebracht von einem Impftermin bei seiner Tierärztin zurückkam ...

Als er im Behandlungsraum auf den Pieks wartete, wurde die Ärztin notfallmässig in den OP gerufen. Eine Französische Bulldogge konnte ihre beiden Welpen nicht zur Welt bringen: Ihre Köpfe waren für den Geburtskanal zu gross, die Kleinen steckten fest. Nach langen, qualvollen Stunden war die Hündin kollabiert. Auch ein Notkaiserschnitt half nicht mehr. Alle drei starben. Ihre Menschen hatten zu lange gewartet.

Da war es wieder, dieses Thema, das Gandalf und mich schon häufig beschäftigt hat, weil wir euch Menschen hier einfach nicht verstehen, weil ihr uns nicht ganz geheuer seid. Denn was wie ein tragisches Einzelschicksal aussieht, hat ja in Wahrheit Methode. Und die hat einen Namen: Zucht. An sich kein neues Phänomen. Kaum hatten sich unsere Vor-

Paul schreibt regelmässig als Reporter für den Zürcher Tierschutz. In seiner Kolumne berichtet er aus tierischer Perspektive von seinem Alltag, in dem für Tiere keineswegs alles mit rechten Dingen zugeht.

fahren bei euren am wärmenden Höhlenfeuer eingerollt, begann der Mensch zu züchten, um sich die hündischen Fähigkeiten zunutze zu machen. Brauchte man Hunde für die Jagd oder um Leben und Besitz zu schützen, wurden die Hunde verpaart, die diese Aufgaben optimal erfüllten. Klar, dass die dafür nicht nur talentiert, sondern vor allem auch gesund sein mussten.

Das änderte sich, als wir Hunde mehrheitlich zu euren arbeitslosen Begleitern wurden. Jetzt ging es beim Züchten nicht mehr in erster Linie um Talente, sondern um Äusserlichkeiten. Nun könnte man meinen, es sind besonders ausgewogene Proportionen, ein glänzendes Fell gefragt oder ein langes, gesundes Leben an eurer Seite. Irrtum. Es geht um kleinste Näschen auf kürzesten Schnauzen. Riesige Kulleraugen. Grosse runde Köpfe auf kleinen Körpern. Massige Körper auf fragilen Beinen. Hunde mit Falten. Oder ohne Fell. Lange Rücken auf kurzen Beinen. Immer ausgefallener Farben ... Worum es nicht geht: Gesundheit und ein schönes Leben, denn das haben diese «schönen» Hunde nicht. Sie bezahlen das vom Menschen kreierte Aussehen ihrer Rasse mit Atemnot, lebensgefährlichen Geburten, Entzündungen der Haut und Augen, kaputten Rücken, kranken Gelenken, offenen Schädeldecken, Herzkrankheiten, neurologischen Störungen, Taubheit, Tumoren und anderem Leid.

«Mit Qualzuchten lässt sich immer noch viel Geld verdienen.»

Diese Hunde sind Opfer der Qualzucht. Und die ist gesetzlich eigentlich verboten. Umso erstaunlicher, dass sich mit ihr immer noch viel Geld und der eine oder andere Pokal an Zuchtschauen verdienen lässt. Man könnte es so zusammenfassen: Qualzuchten sind eine einträgliche, zuweilen preisgekrönte Form der Tierquälerei, die in aller Öffentlichkeit stattfindet. Übrigens genauso bei Kühen, Hühnern und anderen Nutztieren.

Wie ist das nur möglich? Tja, das ist nun die Frage aller Fragen, auf die Gandalf und ich einfach keine Antwort finden – egal, wie lange wir darüber reden.

Mittlerweile haben sich zwar einige Tierärzte, Züchter, Rasseklubs und Tierschutzorganisationen zusammengetan, um den kriminellen Qualzüchtern das Geschäft durch Aufklärung zu vermiesen. Entscheidend seid aber ihr! Und letztlich ist es doch ganz einfach: Wenn es stimmt, dass ihr ein Tier in euer Leben holt, weil ihr Tiere liebt, dann haben Qualzüchter sowieso keine Chance. Denn: Wer uns liebt, kann nicht wollen, dass wir leiden!

Bis zum nächsten Mal, euer Paul

Tierschutz für die ganze Klasse

Jugendtierschutz hat beim Zürcher Tierschutz Tradition. Seit der Gründung des Vereins im Jahr 1856 ist die Sensibilisierung der Jugend ein Schwerpunkt unserer Arbeit. Mittlerweile können wir jedes Jahr bis zu 700 Kindern und Jugendlichen die Bedürfnisse von Tieren und den Tierschutz allgemein näherbringen – unter anderem durch unsere Angebote für Schulklassen.

Anja Stettin

Ermöglicht hat dies beispielsweise auch der Neubau unseres Tierheims. Schon in der Planungsphase wurde der Jugendtierschutz bedacht und ein ganzer Raum für Schulklassen sowie für Ferienangebote vorgesehen. Zudem befinden sich im Tierhaus zwei grosse Katzenzimmer. Diese bieten Platz für je eine Halbklassse und die Möglichkeit, die Schülerinnen und Schüler im direkten Kontakt für die Bedürfnisse der Stubentiger zu sensibilisieren.

Die Erfahrungen mit Schulklassen, die wir mit jedem Besuch sammeln konnten, haben zur Entwicklung verschiedener Module geführt. So führen wir die Klassen zunächst durch unser Tierheim, betrachten in anschliessenden Workshops die Bedürfnisse von Hunden, Katzen, Kaninchen oder Meerschweinchen genauer und testen das erlernte Wissen schliesslich bei einem Einkaufsspiel. Zudem thematisieren wir mögliche Gründe, warum ein Tier im Tierheim abgegeben wird, und entwickeln zusammen mit den Schülerinnen und Schülern Ideen, wie man dies verhindern kann. Sie finden dadurch selbstständig heraus, was es zu beachten gilt, bevor sie sich ein Tier anschaffen.

Für Schulklassen mit speziellen Bedürfnissen, beispielsweise Kinder mit körperlichen oder geistigen Behinderungen, passen wir das Programm entsprechend an. Wenn Lehrerinnen und Lehrer im Unterricht Heimtiere, den richtigen Umgang mit ihnen und eine tiergerechte Haltung behandeln möchten, können sie über unsere Website gratis Schulunterlagen bestellen. Folgende Tierarten stehen zur Auswahl: Hunde, Katzen, Kaninchen, Meerschweinchen, Goldhamster und Rennmäuse.

Die Rückmeldungen der Lehrpersonen, die wir direkt beim Anlass oder nachträglich über einen Fragebogen erhalten, sind stets positiv. Sie schätzen vor allem den praxisorientierten Aufbau und den direkten Kontakt zu Hunden und Katzen – was den Besuch im Tierhaus zu einem unvergesslichen Erlebnis werden lässt.

Angebote für Schulklassen:



[www.zuerchertierschutz.ch/
schulklassen](http://www.zuerchertierschutz.ch/schulklassen)



Meerschweinchen und Kaninchen leben am liebsten draussen in grossen Gehegen – auf einer Führung können Schülerinnen und Schüler tiergerecht gestaltete Gehege aus nächster Nähe kennen lernen.



Unsere «felligen Co-Pädagogen» helfen uns, den Schülerinnen und Schülern die Bedürfnisse von Heimtieren näherzubringen.

Sorgen Sie für Ihren Liebling vor

Tierhalter*innen haben meistens eine enge Bindung zu ihrem Haustier. Sie verbringen täglich viel Zeit mit ihm, füttern und pflegen es, sorgen für Beschäftigung und im Krankheitsfall fahren sie mit ihm zur Tierarztpraxis. Das Haustier gilt oft als Familienmitglied. Bei all dieser Fürsorge erstaunt, dass die Vorsorge für den tierischen Gefährten oft nicht geregelt wird.

Rommy Los

Ein unvermitteltes gesundheitliches Problem oder ein sonstiger Schicksalsschlag kann dem Haustier zum Verhängnis werden. Plötzlich ist die zuständige Bezugsperson weg und es bleibt allein zuhause, ohne dass jemand von ihm Kenntnis hat. Im besten Fall wird es gefunden und kommt in ein Tierheim. Doch niemand dort weiss Genaueres über seine Gesundheit, Vorlieben und Vorgeschichte. Auch muss meist noch abgeklärt werden, wer rechtlich befugt ist, sein Einverständnis für eine Vermittlung zu geben. Für das Tier bedeutet das eine unnötig lange Wartezeit auf ein neues Zuhause.

Da die Fürsorge für Tiere über das Hier und Jetzt hinausgeht, sorgen liebevolle Tierhalter*innen für ihre tierischen Gefährten vor. Diese Vorsorge ist so individuell wie Halter*in und das Tier selbst. Wir beraten Sie auch gerne persönlich und stehen Ihnen bei individuellen Vorsorgelösungen zur Seite.

Wenige Punkte können für das geliebte Tier bereits entscheidend sein:

- Tragen Sie eine Notfallkarte mit dem Hinweis auf Ihre Haustiere im Portemonnaie.
- Informieren Sie Ihr persönliches Umfeld, dass Sie ein Tier oder mehrere Tiere halten.
- Bestimmen Sie frühzeitig, wer (eine Privatperson oder Organisation) Ihre Haustiere im Notfall oder nach Ihrem Ableben übernehmen soll. Orientieren Sie diese über gesundheitliche Probleme sowie den Pflegebedarf und den bisherigen Tierarzt oder die bisherige Tierärztin.
- Suchen Sie frühzeitig das Gespräch mit dieser Person oder Organisation und halten Sie Ihre Entscheidung oder Vereinbarung schriftlich fest. Informieren Sie jemanden darüber, wo diese Unterlagen zu finden sind.

zürcher tierschutz
Wir helfen Tieren

«Was geschieht mit mir, sollte Dir etwas passieren?»

Vorsorge für Ihren tierischen Gefährten

Wir helfen Tieren – und Ihnen

In unserer Broschüre «Was geschieht mit mir, sollte Dir etwas passieren?» finden Sie die wichtigsten Gedanken und Schritte zur Vorsorge für Ihren Liebling. Bestellen Sie die Broschüre kostenlos bei uns: Tel. 044 261 43 24 oder aschmid@zuerchertierschutz.ch.

Unsere Vorsorge-Broschüre ist auch online erhältlich unter:

 www.zuerchertierschutz.ch →
Verein → Publikation

Wir haben gefragt – Sie haben geantwortet

Im letzten Magazin haben wir Sie nach Ihrer Meinung zu unserer Tierschutzarbeit gebeten. Es war für uns besonders spannend, Ihre gewünschten Themen und Einsatzorte zu erfahren.

Cora Braun



Die Teilnehmer*innen der Umfragen wünschen sich, dass wir uns vor allem für heimatlose und vernachlässigte Heimtiere, gefährdete Wildtiere und eine Verbesserung der Haltungsbedingungen für Nutztiere einsetzen.

Ergänzend zur internen Umfrage haben wir die Fragen in einer sogenannten «Omnibus-Befragung» auch Personen gestellt, die nicht mit unserem Verein verbunden sind (Aussensicht). Insgesamt gingen so über 1200 Rückmeldungen ein. Eine erste wichtige Erkenntnis war, dass die «öffentliche» Meinung zu unserer Arbeit nur unwesentlich von der Insidersicht abweicht. Der nachfolgenden zusammengefassten Auswertung können Sie die wichtigsten Fragen und Antworten entnehmen.

«In welchen Regionen sollte sich der Zürcher Tierschutz einsetzen?»

Die Mehrheit wünscht klar, dass wir uns vor allem in der Schweiz für den Tierschutz einsetzen. Für die Meisten ist es aber auch in Ordnung, wenn wir ausgewählte Projekte im Ausland unterstützen. Die Befragten möchten hingegen nicht, dass wir uns vor allem oder gar ausschliesslich im Ausland für das Wohl der Tiere einsetzen. Dieses Resultat bestärkt uns, unsere aktuelle Philosophie und Projektverteilung beizubehalten.

«Mit welchen Themen soll sich der Zürcher Tierschutz befassen?»

Die drei häufigsten Antworten lauteten: «Heimatlose und vernachlässigte Heimtiere», «Gefährdete Wildtiere» sowie «Verbesserung Haltungsbedingungen von Nutztieren». In diesen Tierschutzbereichen sehen auch wir grossen Handlungsbedarf. Die Themen «Reduktion und Ersatz von Tierversuchen», «Aufklärung von Tierschutzfällen vor Ort» sowie «Pflegerstation für verletzte Wildvögel» belegen die Ränge vier bis sechs. In allen Themenfeldern sind wir bereits aktiv.

«Kennen Sie den Zürcher Tierschutz?»

In der Omnibus-Befragung erkundigten wir uns zudem nach der Bekanntheit unseres Vereins. Hier haben wir noch einiges an Potential. Für unsere Projekte ist dieser Punkt sehr wichtig, weil diese umso wirksamer sind, je mehr Leute uns und unsere Anliegen kennen und unterstützen, egal ob es dabei um politische Vorstösse und Aktivitäten oder die Sensibilisierung für Tierschutzthemen geht. Wir werden in den nächsten Jahren verstärkt daran arbeiten, dass man unsere Arbeit und den Verein Zürcher Tierschutz besser kennt.

**Herzlichen Dank fürs Mitmachen
und Ihre Unterstützung!**



Sonja von Aulock ist seit 2011 Chefredakteurin von ALTEX und hat im Sommer 2018 die Geschäftsleitung vom Verein ALTEX Edition übernommen.

«Auch die beste Ersatzmethode hat keine Wirkung, wenn keiner davon erfährt.»

ALTEX (Alternatives to Animal Experimentation) ist ein wissenschaftliches Magazin, das den Fokus auf Alternativmethoden zum Tierversuch legt. Jährlich werden vier Ausgaben mit zehn bis fünfzehn Artikeln veröffentlicht. Sie sind online unter altex.org frei zugänglich. Wir haben mit Sonja von Aulock, der Geschäftsführerin und Chefredakteurin von ALTEX, gesprochen.

Bea Roth

Frau von Aulock, können Sie uns ALTEX kurz vorstellen?

ALTEX wurde 1984 vom FFVFF (jetzt Animalfree Research) als deutschsprachige Zeitschrift gestartet, um über die wissenschaftliche Entwicklung von Ersatzmethoden zu Tierversuchen zu informieren. Seit 2006 wird ALTEX auf Englisch herausgegeben und ist inzwischen eine renommierte, international wahrgenommene Zeitschrift, in der Wissenschaftler*innen ihre für das 3R-Prinzip (replace, reduce, refine) relevanten Arbeiten publizieren. Neben einem wertvollen Beitrag zum 3R-Prinzip müssen die Arbeiten hohe wissenschaftliche Anforderungen erfüllen, um angenommen zu werden.

Weltweit gibt es tausende wissenschaftliche Magazine. Warum ist ALTEX wichtig?

Nur 2 von ca. 30 000 biomedizinischen Zeitschriften beschäftigen sich explizit mit Ersatzmethoden zum Tierversuch, und nur die Inhalte von ALTEX sind kostenlos zugänglich. Im ALTEX publizierte Artikel werden oft zitiert und haben somit einen beachtlichen Einfluss.

Der Zürcher Tierschutz (ZT) unterstützt ALTEX seit Jahrzehnten. Was bewirkt dieses Engagement?

Wir sind sehr dankbar für die langjährige Unterstützung durch den ZT und unsere anderen Vereinsmitglieder. Dank ihnen können wir die Produktionskosten decken. Der ZT liefert zudem wertvolle Impulse für die Weiterentwicklung unserer Publikationen. Obwohl die Autoren inzwischen einen Beitrag für die Veröffentlichung beisteuern, deckt dies die Produktionskosten der Zeitschrift nicht. Hier greift die finanzielle Unterstützung der Vereinsmitglieder – ohne diese könnten wir auch die im ALTEX erschienenen Artikel nicht gratis zur Verfügung stellen.

Profitieren die Tiere direkt von ALTEX?

Auch die beste Ersatzmethode hat keine Wirkung, wenn keiner davon erfährt. Wir können den Einfluss von ALTEX

zwar nicht direkt messen, wissen aber, dass viele Ergebnisse weltweit zu einer Verbesserung des Umgangs mit Versuchstieren und zur Senkung ihrer Anzahl führen können. Forscher*innen werden ermutigt, ihre Ideen umzusetzen und die beschriebenen Ersatzmethoden auszuprobieren.

Wieso werden tierfreie Methoden nicht schneller entwickelt, eingesetzt und verbreitet? Welchen Beitrag kann ALTEX hier leisten?

Tierversuche sollten ursprünglich vorhersagen, ob neue Medikamente dem Menschen schaden könnten. Inzwischen werden auch andere Chemikalien wie Pestizide und Lebensmittelzusätze getestet. Um diese Versuche zu ersetzen, müssen mindestens genauso präzise Vorhersagen mit Gewebekulturen oder Computerprogrammen erreicht werden. Die Qualitätsüberprüfung unter den Vorgaben der Behörden ist sehr langwierig. Zudem wird die Entwicklung von Ersatzmethoden nicht ausreichend mit Forschungsgeldern gefördert, sodass manch gute Idee nicht umgesetzt werden kann. Aber die Erkenntnis, dass Tierversuche Gefahren nicht richtig vorhersagen können, hat einen weiteren Anreiz geschaffen, bessere und relevantere Testsysteme zu entwickeln. Dies ist auch in der Grundlagenforschung angekommen.

Braucht es irgendwann keine Tierversuche mehr?

Ich denke, niemand würde der Zeit der Tierversuche nachtrauern, und ich selbst wäre begeistert, wenn wir ALTEX mal umbenennen müssten. Es sind schon viele Etappenziele zu feiern und es arbeiten zunehmend mehr Wissenschaftler*innen daran, den menschlichen Körper so gut zu simulieren, dass wir die Wirkung chemischer Stoffe optimal vorhersagen können. Wenn wir darin so gut werden, dass wir einem Menschen bedenkenlos ein neues Medikament ohne vorherige Prüfung in einem Tierversuch geben können, ist der Tierversuch Geschichte.

Happy End für Diego

Die Streifenköpfige Bartagame Diego kam im Alter von zehn Jahren zu uns ins Tierhaus, weil seine Besitzer auswandern wollten. Damit begann das lange Warten auf ein neues Zuhause.

Von Theres Kunz



Im neuen Zuhause färbte sich «Sensibelchen» Diego zunächst noch dunkel, bis er sich richtig eingelebt hatte.

Im Tierheim musste Diego ein Knochentumor am rechten Arm entfernt werden. Leider wuchs dieser wieder nach, was Diego aber bis heute nicht zu stören scheint. Doch vielleicht potentielle Interessenten? Während Charly, der mit Diego abgegeben wurde, bereits 2018 sein Glück fand, ging Diegos langes Warten weiter.

Und es hat sich gelohnt! Im August 2019 kam er zu Familie Marti und lebt nun mit zwei etwa gleichaltrigen Artgenossinnen zusammen. Diesen Exoten aus den halbtrockenen Gebieten Australiens ein tiergerechtes Leben zu bieten, ist eine anspruchsvolle, oft unterschätzte Aufgabe. Damit sie gesund bleiben, braucht es im Terrarium unter anderem die richtige Beleuchtung inklusive UV-B-Lampe, passende Luftfeuchtigkeit und geeignete Temperaturzonen. Besonders wichtig ist auch, dass Bartagamen während zwei bis vier Monaten Winterruhe halten können. Bei Gruppenhaltung sind zudem die passende Sozialstruktur sowie das Harmonisieren der einzelnen Tiere unabdingbar.

Auch dies stimmt bei Martis: Nachdem Diego mit schwarzem Bart, nickend und stampfend den beiden

Damen des Hauses klar gemacht hatte, wer künftig der Chef ist, verstehen sie sich prächtig. Wie schon seine beiden neuen Freundinnen ist auch Diego sehr zutraulich – erst recht, wenn es um Leckerbissen geht! Die drei schlemmen täglich am frisch zubereiteten Buffet aus feinen Wiesenkräutern, Blüten und knackigem Gemüse. Ab und zu saftige Fruchtstückchen als Leckerli und Insekten zum «Erlegen» sind stets willkommene Highlights.

Trotz seines stolzen Alters ist Diego ein äusserst rüstiger Herr. Möge er seinen wohlverdienten Lebensabend im neuen Daheim noch lange geniessen können!

**Adoptieren
statt kaufen** !

Sie wünschen sich ein Heimtier?

Hier gehts zur Liste unserer heimatlosen Tiere:



www.zuerchertierschutz.ch →

Tierheim → Tierversmittlung

Diesmal

Der Eichelhäher

Der Eichelhäher ist ein Rabenvogel und gehört damit zu den Singvögeln. Sein unverwechselbarer rätschender Warnruf ist jedem Waldspaziergänger bekannt und verlieh ihm die Übernamen «Wächter des Waldes» und «Markwart». Er ist zudem ein begabter Stimmenimitator und kann täuschend echt Hunde, Katzen, Mäusebussarde oder Habichte nachahmen. Obwohl der Eichelhäher ein Allesfresser ist, bevorzugt er pflanzliche Nahrung. Um im Winter genug Futter zu finden, sammelt er fleissig Eicheln und Nüsse und versteckt sie im Waldboden. Weil er aber nicht alle wiederfindet, keimen die vergessenen Eicheln und Nüsse im Frühling aus. Er gilt deshalb auch als «Gärtner des Waldes» und «bester Freund des Försters».

Fabienne Debrunner



Spannende Fakten

Eichelhäher

- Lebensraum** ■ Er lebt hauptsächlich im Wald. Man sieht ihn aber auch in Parks, Siedlungen und auf Friedhöfen.
- Lebenserwartung** ■ 10 bis 13 Jahre
- Feinde** ■ Menschen, Krähen, Eulen, Falken und andere Greifvögel. Wenn die Eichelhäher rund ein Jahr alt sind, fallen sie besonders häufig Angriffen von Greifvögeln zum Opfer.
- Nahrung** ■ Insekten, Würmer, Schnecken, Mäuse, kleine Vögel (Nestlinge), Vogeleier, Eicheln, Nüsse, Bucheckern, Beeren, Äpfel, Mais und Getreidearten. Er holt sich auch Futter aus Vogelhäusern in Gärten, ist aber nicht darauf angewiesen. Pro Jahr sammelt er mehr als 2000 Eicheln, was über 10 kg entspricht.
- Kehlsack** ■ In seinem Kehlsack kann er bis zu 10 Eicheln auf einmal transportieren und so im Wald verstecken.
- Einemsen** ■ Beim sogenannten Einemsen setzt er sich mit ausgespreizten Flügeln auf einen Ameisenhaufen und lässt sich mit Ameisensäure bespritzen. So schützt er sich vor Parasiten.
- Jagd** ■ In der Schweiz werden jährlich 8000 Eichelhäher von Jägern geschossen, weil sie für Schäden an Maiskulturen in Waldrandnähe verantwortlich gemacht werden.



Tierischer Irrtum

Der Eichelhäher gefährdet Bestände von Singvögeln, da er Nestlinge und Vogeleier frisst.

Falsch: Jungvögel und Eier anderer Singvögel erbeutet er nur dann, wenn sein Nachwuchs schon fast flügge ist und einen hohen Energiebedarf hat. Da der tierische Anteil seiner Gesamtnahrung sehr gering ist, gefährdet er andere Vogelarten nicht.

Tierische Fachfrage

Was ist der Fallflug?



Antwort: Um an seine Leibspeise – die Eichelkerne – zu gelangen, hat der Eichelhäher eine spezielle Technik entwickelt. Er sammelt rund ein Dutzend Eicheln und lässt sich dann im Fallflug senkrecht aus der Luft auf die Eicheln fallen, um sie zu knacken.

Patenschaft



Übernehmen Sie eine Patenschaft für unsere Tiere!

Wir alle wissen: Unsere Welt ist nicht perfekt. Wäre sie es, bräuchte es uns und unser Tierhaus wohl nur noch ganz selten und wir könnten alle Schützlinge innert kürzester Zeit in ein liebevolles Zuhause vermitteln.

Aber: Oft bleiben unsere Hunde, Katzen, Kleintiere und Schlangen über lange Zeit in unserer Obhut. Manche, weil sie ein Extra an Aufmerksamkeit, ein zusätzliches Training oder eine Therapie benötigen. Andere wiederum sind körperlich nicht ganz perfekt oder es denkt einfach niemand an sie, wie etwa an unsere Schlangen und Achatschnecken. Für all diese und viele andere Tiere sind wir Tag für Tag da!

Unterstützen Sie uns dabei. Helfen Sie mit, die Kosten dafür zu tragen – für die medizinische Versorgung, die Verpflegung und auch für all die anderen kleinen und grossen Dinge, die es braucht, damit es den Tieren bei uns gut geht. Vielen Dank!

Werden Sie noch heute Tierpatin oder Tierpate!
Stellvertretend für die über 400 Tiere, die jedes Jahr zu uns kommen, können Sie aus folgenden Patenschaften auswählen:

- * Meerschweinchen 120.– im Jahr (10.– pro Monat)
- * Schlange 144.– im Jahr (12.– pro Monat)
- * Kleiner Hund 180.– im Jahr (15.– pro Monat)
- * Katze 240.– im Jahr (20.– pro Monat)
- * Grosser Hund 300.– im Jahr (25.– pro Monat)

Als Dankeschön erhalten Sie:

- * Einladung zum jährlichen exklusiven Patenanlass
- * Patenschaftsurkunde
- * Steckbrief der gewählten Tierart
- * Exklusives Kartenset mit handgezeichneten Tierportraits
- * Zweimal pro Jahr das ZT-Magazin

Die Patenschaften gelten immer für mindestens ein Jahr bis auf Widerruf und können monatlich, viertel-, halbjährlich oder jährlich per Einzahlungsschein, Twint, Kreditkarte oder Lastschriftverfahren beglichen werden.

Weitere Informationen erhalten Sie telefonisch unter 044 261 97 14, auf unserer Webseite unter www.zuerchertierschutz.ch/tierpatenschaften oder per E-Mail an patenschaft@zuerchertierschutz.ch.

Übrigens: Tierpatenschaften sind auch ein schönes Geschenk!

Zürcher Tierschutz
Zürichbergstrasse 263
Postfach
8044 Zürich

Telefon 044 261 97 14

Spenden PC 80-2311-7

SMS-Spenden: Tierhilfe «Ihr

info@zuerchertierschutz.ch
www.zuerchertierschutz.ch

